

Umsetzung der EU-Jugendstrategie

# Aktuelle Entwicklungen auf nationaler und europäischer Ebene

# 02.14  
Newsletter

## Inhalt

<b>1. Europäische Entwicklungen</b>	<b>2</b>
<b>2. Entwicklungen in Deutschland</b>	<b>7</b>
<b>3. Strukturierter Dialog</b>	<b>12</b>
<b>4. Peer Learning und Multilaterale Kooperationsprojekte</b>	<b>14</b>
4.1 Jugendpolitik in Europa	14
4.2 transitions: Gelingende Übergänge in Ausbildung und Arbeit	16
4.3 youthpart	20
<b>5. Berichte und Eindrücke vom 15. DJHT (3.–5.6.2014, Berlin)</b>	<b>21</b>
<b>6. Dokumente und Materialien</b>	<b>36</b>

## 1. EUROPÄISCHE ENTWICKLUNGEN

### Dear Tibor: Junckers Auftragsschreiben an seinen neuen EU-Jugendkommissar

„Die arbeitslosen Menschen in der EU sind der 29. Mitgliedstaat. Dieses 29. Mitglied braucht unsere höchste Aufmerksamkeit.“ So lautet eine der Kernbotschaften im sogenannten „Mission letter“ von Kommissionspräsident J.-C. Juncker an den Ungarn Tibor Navracsics, neuer designierter EU-Kommissar für Bildung, Kultur, Jugend und Bürgerschaft.

Das war zu erwarten: Der Handlungsschwerpunkt der neuen EU-Kommission liegt auf der Bewältigung der ökonomischen und finanziellen Krise. Folgerichtig unterstellt Juncker den neuen Jugendkommissar den Kommissionsvizepräsidenten für Arbeit und Wachstum, für den Euro und den Sozialen Dialog sowie für die digitale Wirtschaft.

[↘ Weiterlesen](#)

### Ach, Europa! Das Eurobarometer Jugend

Unter dem Titel „Die Jugend Europas im Jahr 2014“ testete Eurostat die Stimmung unter den 16- bis 30-jährigen in den 28 Mitgliedstaaten. Und die ist durchwachsen.

Finanzen, Demokratie und Lebensperspektiven stecken in einer Krise, und so dreht sich auch das Lebensgefühl vieler Jugendlicher um die Frage, was ihnen Europa bringt. Wenig Gutes zunächst – mehr als die Hälfte der jungen Europäer, 57%, hat das Gefühl, dass sie in ihrem Land durch die Krise ausgegrenzt und vom wirtschaftlichen und sozialen Leben ausgeschlossen wurden.

Dennoch erscheint vielen die Zugehörigkeit ihres Landes zur Europäischen Union als Ausweg: Sieben von zehn jungen Europäern betrachten die Zugehörigkeit ihres Landes zur Europäischen Union in einer globalisierten Welt eher als Stärke. Die EU gilt immerhin 43% auch als persönlicher Ausweg. Sie möchten in einem anderen EU-Land arbeiten, studieren oder eine Ausbildung machen. Etwas mehr als ein Viertel der Befragten (26%) fühlt sich aufgrund der Krise sogar gezwungen, in einem anderen EU-Land zu studieren oder zu arbeiten. Die Meinung über die eigenen Berufs-, Schul- und Hochschulausbildungsmöglichkeiten gehen, wenn wundert's, erheblich auseinander, auch wenn 55% der Befragten das landeseigene System positiv beurteilen.

[↘ Weiterlesen](#)



Tibor Navracsics

## 1. Europäische Entwicklungen

### **Mission accomplished: Arbeitsplan der EU für die Jugend steht nach zähem Ringen**

Nach gerade mal einem Jahr verabschiedete der EU-Jugendrat noch unter griechischem Vorsitz einen Arbeitsplan für die Jugend. Die Erarbeitung des Plans wurde durch eben diesen Rat in Auftrag gegeben.

Das Anliegen war, eine Grundlage zu schaffen, auf der der jugendpolitische Beitrag zu den Wirtschaftswachstums- und Beschäftigungszielen der EU – bekannt unter dem Begriff Europa 2020 – geschärft und fachpolitisch besser aufgestellt werden kann. Der Auftrag lautete, einen mittelfristigen Arbeitsplan aufzustellen, der der Jugendpolitik und den angrenzenden Politikbereichen in der Auseinandersetzung mit aktuellen jugendpolitischen Fragestellungen zur Orientierung dient. Der Plan sollte auch inhaltliche Schnittstellen zur allgemeinen und beruflichen Bildung sowie zum Beschäftigungsbereich aufzeigen.

Die Bandbreite der hier möglichen Themen bestimmte dann auch die Diskussion in der Vorbereitung des Plans durch die entsprechende Fach-Ratsgruppe. Nach einem zähem Ringen einigten sich die Mitgliedstaaten letztendlich auf drei Themenstellungen, die die Zusammenarbeit auf EU-Ebene für die Zeit vom 1.7.2014 bis 31.12.2015 bestimmen soll:

- die Weiterentwicklung der Jugendarbeit und des nichtformalen und informellen Lernens und dessen Beitrag zur Bewältigung der Folgen der Krise für junge Menschen;
- die Stärkung der bereichsübergreifenden Zusammenarbeit im Rahmen der EU-Politikstrategien und
- Empowerment, mit besonderem Fokus auf Aspekte wie Zugang zu Rechten, Autonomie, Partizipation und aktiver Bürgerschaft innerhalb und außerhalb der EU.

➤ **Weiterlesen**

## Freiwilligendienste helfen in Deutschland und Polen Vorurteile abzubauen

Verändern Freiwilligendienste in Deutschland und Polen die Einstellungen junger Deutscher und junger Polen gegenüber dem jeweiligen Nachbarland? Dieser Frage wollten das Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) in Freiburg und das Warschauer Institut Spraw Publicznych in gemeinsamer Arbeit nachgehen.

In einer Untersuchungsgruppe von ca. 60 jungen Freiwilligen wurden Fragebögen ausgefüllt und Interviews durchgeführt. In der Auswertung konnten die Mitarbeiter zum Teil bekannte, aber auch durchaus überraschende Ergebnisse feststellen. Interessant sind die verschiedenen Beweggründe der deutschen und polnischen Jugendliche für einen Freiwilligendienst in dem anderen Land. Polnische Freiwillige nannten häufig das Erlernen der Sprache, das Kennenlernen eines neuen Landes oder das Knüpfen neuer Kontakte als größte Motivation. Auch die schlechte berufliche Perspektive im Heimatland und die Hoffnung, vielleicht in Deutschland beruflich Fuß fassen zu können, ermutigte einige, sich für einen Freiwilligendienst zu bewerben.

Deutsche Freiwillige hingegen interessierten sich für Polen, weil sie ihr Wissen über das Nachbarland verbessern, ein Zeichen für Frieden und Versöhnung setzen oder die Verbundenheit zwischen Deutschland und Polen stärken wollten. Im Freiwilligendienst nach Polen zu gehen, scheint bei Familien und Freunden in Deutschland Verwunderung auszulösen. In Polen dagegen ist das Umfeld überrascht, dass sich Jugendliche überhaupt für einen Freiwilligendienst entscheiden. Laut Studie unterstützen einige Eltern die Entscheidung ihrer Kinder, die meisten machten sich allerdings Sorgen über die berufliche Zukunft ihres Kindes, insbesondere dann, wenn die jungen Erwachsenen ihren Arbeitsplatz aufgaben, um für einen Freiwilligendienst ins Ausland zu gehen.

Dass ein Aufenthalt im Gastland in der Regel die Vorstellungen über die jeweilige Gesellschaft verändert, ist keine neue Erkenntnis, spricht aber für die Wichtigkeit solcher Möglichkeiten im deutsch-polnischen Verhältnis. Auch der Aspekt des europäischen Bewusstseins wurde von den Freiwilligen unterschiedlich erfahren. Der Aufenthalt in Deutschland erlaubte polnischen Freiwilligen viel stärker als vorher, Europa konkret zu erleben. Für die deutschen befragten Freiwilligen schein, so die Autoren, die nationale Identität im Laufe des Freiwilligendienstes bedeutsamer geworden zu sein. Sowohl offensichtliche kulturelle Unterschiede als auch die Rückmeldung von Polen zu ihrem Verhalten hätten dazu geführt,

## 1. Europäische Entwicklungen

dass sie sich „deutscher“ fühlten, allerdings unter gleichzeitigem Vorhandensein einer internationalen Identifikation.

Der Bericht sowie eine Zusammenfassung des durch die deutsch-polnische Wissenschaftsstiftung und die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit geförderten Forschungsprojektes sind [» hier](#) online abrufbar.

### Europäisches Jahr 2015 soll für Entwicklungszusammenarbeit sensibilisieren

Das Europäische Parlament hat das Jahr 2015 in der letzten Legislaturperiode zum Europäischen Jahr für die Entwicklungszusammenarbeit erklärt. Alle drei EU-Institutionen waren sich einig, dass ein Europäisches Jahr dazu beitragen könnte, die europäische Öffentlichkeit zeitnah über die anstehenden Veränderungen in der Ausrichtung der europäischen Entwicklungshilfepolitik zu sensibilisieren.

Wie der Beschluss des EP und des Rates der EU vom 16. April 2014 aufzeigt, ist das kommende Jahr nicht nur das letzte Umsetzungsjahr in der UN-Agenda zu den Millenniumsentwicklungszielen, denen sich auch die EU und ihre Mitgliedstaaten verpflichtet haben, sondern die Gemeinschaft wird auch ihre übergeordnete Strategie der Entwicklungszusammenarbeit für den Zeitraum nach 2015 beschließen. Unter dem Motto „Unsere Welt, unsere Würde, unsere Zukunft“ soll das Europäische Jahr vor allem das Bewusstsein für den Nutzen der Entwicklungszusammenarbeit sowohl für die Empfänger der Entwicklungshilfe der EU, als auch für die Unionsbürger selbst schärfen.

Außerdem erhoffen sich Rat und Parlament, ein breiteres Verständnis der Politikkohärenz im Interesse der Entwicklung zu schaffen und „in einer von Wandel und immer engeren Verflechtungen geprägten Welt ein Gefühl für gemeinsame Verantwortung, Solidarität und Chancen bei Bürgern in Europa und in Entwicklungsländern zu fördern“. Mit einer noch nicht festgelegten Finanzsumme will die EU Maßnahmen, wie Informationskampagnen, die sich auch gerade an junge Menschen richten sollen, kofinanzieren sowie Bildungsarbeit im Entwicklungsbereich und den grenzübergreifenden Austausch von Informationen und Erfahrungen unterstützen.

[» Der Text der Entschließung](#)

## Kampagne: Slowakische Wirtschaft und formale Bildung vom Wert nicht formalen Lernens überzeugen

In einer vom slowakischen Jugendinstitut JUVENTA veröffentlichten Broschüre wird der Weg hin zu einer besseren Anerkennung der nicht formalen Bildung in der Jugendarbeit durch Unternehmen und andere Bildungsbereiche in der Slowakei beschrieben.

Mit seiner Publikation möchte das slowakische Jugendinstitut – das auch Nationalagentur für Erasmus+ JUGEND IN AKTION ist – Anregungen und gute Praxis für diejenigen bieten, denen die öffentliche Anerkennung der nicht formalen Bildung ebenfalls ein Anliegen ist.

Ausgangspunkt der breit angelegten Bewusstseinsbildungs- und Überzeugungskampagne war für JUVENTA die aktuelle hohe Jugendarbeitslosigkeit, aber natürlich auch der Entwicklungsstand der Jugendarbeit im Land, insbesondere mit Blick auf

- den Aufbau von Angeboten der Jugendarbeit,
- das Selbstverständnis von Jugendarbeit,
- die Förderung der Akkreditierung von nicht formalen Bildungsprogrammen,
- die Verbreitung von Youthpass.

Was die Vorbereitung junger Menschen auf das Arbeitsleben angeht, konstatiert das Jugendinstitut eine eher unbefriedigende Situation. Das formale Bildungssystem würde in erster Linie ein hohes Maß an Wissen vermitteln, böte aber kaum Raum für den Erwerb von Fähigkeiten und Haltungen. In der Folge würden junge Menschen nicht über die Kompetenzen verfügen, die Arbeitgeber benötigten. Es vertritt die Auffassung, dass hingegen die nicht formale Bildung diese Leistungen bieten könne und deshalb als wichtiger Bildungsbereich für die Vorbereitung junger Menschen auf das Erwachsenenleben in der Gesellschaft und im Arbeitsleben anerkannt werden müsse.

Der Europäische Sozialfonds fördert in der Slowakei ein Projekt in der Jugendarbeit (KomPrax – Kompetenzen für die Praxis), durch das nicht formale Bildungsangebote mit dem Ziel der Vermittlung von Kompetenzen und soft skills gefördert werden. Mit dem Projekt soll verdeutlicht werden, dass Jugendarbeit eine Antwort für die Herausforderungen im Bildungssystem sein könne.

➤ [Weiterlesen](#)

## 2. Entwicklungen in Deutschland

### 2. ENTWICKLUNGEN IN DEUTSCHLAND

#### „Europa ist eine der coolsten Ideen, die wir bis jetzt hatten.“

Auch wenn es manchmal so wirkt, aber das Gegenteil ist der Fall: Europa ist kein abgeschlossenes, einheitliches und klar definiertes Gebilde, es ist ein offenes politisches Projekt, ein Prozess der Europäisierung. Umso mehr stellt sich die Frage nach seiner Begründung und Identität, seiner Realität und gegenwärtigen Praxis, aber auch nach seinen Perspektiven und weiteren Entwicklungen.

Ulrich Beck gibt in seiner aus Anlass des Fachkongresses „Building Tomorrow's Europe“ verfassten **» Notiz für JUGEND für Europa** vier bedenkenswerte Antworten auf die Frage nach dem Sinn und Zweck der EU im 21. Jahrhundert:

- Aus Feinden wurden Nachbarn. Vor dem Hintergrund der Gewaltgeschichte Europas kommt das einem Wunder gleich.
- Europa ist eine Versicherungspolice dagegen, dass die europäischen Nationen im schwarzen Loch der globalen Bedeutungslosigkeit verschwinden.
- Das Modell der nationalstaatlich-industriekapitalistischen Moderne hat sich als fehlerhaft, ja als selbsterstörerisch erwiesen.
- Die Europäische Union ist besser in der Lage, nationale Interessen wahrzunehmen, als es die Nationen alleine jemals könnten.

Gleichzeitig jedoch befindet sich Europa inmitten einer Krise. Aus der Finanzkrise ist eine politische, soziale und gesellschaftliche Krise geworden, und inzwischen eine europäische Krise: Die Sinnhaftigkeit der EU wird bezweifelt. Die Weiterentwicklung des europäischen Projektes wird behindert. Der Vorrang des Nationalen wird wiederbelebt. Die Solidarität in Europa bröckelt. Das soziale Europa wird weiter zurückgedrängt. Europäische Werte werden auf den Kopf gestellt. Europa schottet sich ab.

Gerade junge Menschen sind von den Auswirkungen europäischer Wirtschafts- und Finanzpolitik, die geprägt ist vom Vorrang nationaler Interessen und sich verflüchtigender europäischer Gemeinsamkeiten, betroffen. Das soziale Leben junger Menschen gerät unter Druck, mit all seinen negativen Auswirkungen auf Einstellungen und Bewusstsein. Grundlegende Zielperspektiven von Jugendpolitik drohen komplett zu scheitern. Gelingendes Aufwachsen, das Wohlbefinden und die Entwicklung von Autonomie junger Men-



Ein Beitrag von Hans-Georg Wicke,  
Leiter von JUGEND für Europa

schen sind keinesfalls mehr gesichert und an vielen Orten in Europa mehr Wunsch denn Realität.

Wir dürfen trotz aller Mängel und Fehlentwicklungen nicht zulassen, dass Europa zum Feindbild wird. Europa gilt es gegen antieuropäische Tendenzen zu verteidigen. Es geht um die Neu(be)gründung Europas, um einen neuen, veränderten Prozess der Europäisierung, der Europa vom Kopf auf die Füße stellt, ein neuer identitätsstiftender Europäisierungsprozess, der aus den Verwaltungen und Konferenzräumen herauskommt und das tatsächliche Leben der Menschen in den Mittelpunkt stellt und in dem junge Menschen eine besondere Rolle spielen.

### **1. Europa tut spürbar etwas für die Lebenssituation junger Menschen**

Ein veränderter Prozess der Europäisierung bedarf der Stärkung des sozialen Europas, der Stärkung europäischer Handlungsfelder mit lebensweltlichem Bezug. Europa benötigt eine umfassende, ganzheitliche Jugendpolitik, die junge Menschen in den Mittelpunkt stellt und gemeinsam Verantwortung übernimmt für die Gestaltung von Lebenslagen und das gelingende Aufwachsen junger Menschen: Eine Querschnittspolitik, die die verschiedenen Lebensbereiche junger Menschen umfasst und eine Ressortpolitik, die den speziellen Bereich der Jugendpolitik und seine Instrumente stärkt. Eine Jugendpolitik, die mehr ist als jugendpolitische Zusammenarbeit und die anerkennt, dass die Eröffnung individueller Lebenschancen für junge Menschen auch in Europa eine Gestaltungsaufgabe in privater und öffentlicher Verantwortung ist. Junge Menschen haben ein Recht auf eine umfassende und ganzheitliche Jugendpolitik in Europa und in den Mitgliedstaaten, die die Chancen, die Europa bietet, allen jungen Menschen eröffnet und die Risiken, die sich aus Europa für junge Menschen ergeben, begrenzt. Europäische Jugendpolitik ist Antwort auf den Bedarf transnationaler Politikstrategien für junge Menschen in einem integrierten Europa und sie hilft, nationale Jugendpolitiken vergleichbarer Qualität weiterzuentwickeln.

### **2. Junge Menschen engagieren sich in und für Europa**

Europa kann nicht ohne engagierte junge Europäer funktionieren, mehr Europa nicht ohne die aktive europäische Bürgerschaft junger Menschen. Eine reflektierte europäische Identität und europäisches Bewusstsein junger Menschen sind Voraussetzung und Ergebnis eines Europäisierungsprozesses. Erasmus+ JUGEND IN AKTION stellt die europäischen Werte in den Mittelpunkt seiner Arbeit und bietet Raum für Information über Europa, euro-



## 2. Entwicklungen in Deutschland

päische Bildung, Wissen über Europa, europäische Erfahrungen, Engagement in Europa und für Europa, Beteiligung an Europa und Verantwortungsübernahme für Europa. Ein erweiterter Europäisierungsprozess benötigt jedoch die Entwicklung einer gemeinsamen, gesellschaftlich breit getragenen Initiative zur aktiven europäischen Bürgerschaft junger Menschen, in Deutschland und Europa. Ein neuer Europäisierungsprozess benötigt ein Freiwilligenjahr für alle jungen Menschen, mehr Freiwilligendienste in und für Europa. Mit dem Europäischen Freiwilligendienst haben die Jugendprogramme der EU einen wesentlichen Grundstein gelegt und erstmals ein europaweit getragenes Modell für Freiwilligendienste und gemeinsame Qualitätsstandards entwickelt. Ihn gilt es zu einem Freiwilligendienst für alle Jugendlichen auszubauen.

### 3. Junge Menschen leben Europa

Ein erweiterter Europäisierungsprozess verlangt, dass Lernerfahrungen durch grenzüberschreitende Mobilität nicht länger Ausnahme, sondern als ein Aspekt des Rechts auf gesellschaftliche Teilhabe Normalfall für junge Menschen sind. Erasmus+ leistet hierzu wesentliche Beiträge, Erasmus+ JUGEND IN AKTION ist inzwischen das größte Förderprogramm für internationale Jugendarbeit in Deutschland. Aber die Ermöglichung von Lernerfahrungen durch grenzüberschreitende Mobilität ist mehr, sie ist gemeinsame Verantwortung von EU, Bund, Ländern und Kommunen. Um sie weiterzuentwickeln, ist die Umsetzung von getroffenen Vereinbarungen zur Förderung von Mobilität und dem Abbau von Mobilitätshindernissen notwendig. Der Jugendbereich benötigt die Entwicklung eines europäischen und nationalen Aktionsplans für die Mobilität junger Menschen in nicht formalen und informellen Lernkontexten, kommunale oder regionale Entwicklungsstrategien, den Aufbau von Projektverbänden, um mehr jungen Menschen Lernerfahrungen durch grenzüberschreitende Mobilität zu ermöglichen.

### 4. Es gibt ein europäisches zivilgesellschaftliches Gemeinwesen

Die Entwicklung eines europäischen Gemeinwesens steht im Zentrum eines neuen Europäisierungsprozesses. Es geht um die Schaffung eines europäischen Alltags und lebensweltlichen Realität, die Europäisierung sozialer Praxis insbesondere in der Arbeit mit und für junge Menschen, die Entwicklung von Räumen der Teilhabe jenseits des Nationalstaates, den Aufbau einer europäischen Zivilgesellschaft. In einem solchen Europäisierungsprozess spielt der Jugendbereich eine besondere Rolle: Europäische Zusammenarbeit findet auf allen Ebenen, in öffentlichen und freien Einrichtungen

der Kinder- und Jugendhilfe statt, weniger punktuelle Zusammenarbeit sondern mehr kontinuierliche nachhaltige transnationale Kooperation, die Zusammenarbeit in europäischen Netzwerken und die Europäisierung wird zur Normalität sozialer Praxis. Bundesländer und Kommunen übernehmen Verantwortung für ein mehr Europa, für eine dauerhafte grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Jugendfragen, die mehr ist mehr als Voneinander Lernen, sondern die Bearbeitung gemeinsamer Fragestellungen und Erarbeiten von gemeinsamen Lösungen ermöglicht. In einem erneuerten Europäisierungsprozess ist „youth work“ ein Schwerpunkt der jugendpolitischen Zusammenarbeit in Europa und die Europäisierung der Kinder- und Jugendhilfe, zivilgesellschaftlich ausgerichtete europapolitische Jugendkonzepte ein wesentliches Element der Jugendpolitik in Deutschland auf allen Ebenen.

#### 5. Europa hat wirksame Förderprogramme für junge Menschen

Mit dem Start von Erasmus+ am 1.1.2014 ist zwar die 25-jährige Geschichte eigenständiger Jugendprogramme der EU beendet, es beginnt allerdings eine neue Erzählung über ein starkes EU Jugendprogramm in einem größeren Kontext. Europäisierung ohne europäische Förderung ist undenkbar, dazu leistet Erasmus+ einen Beitrag für einen solchen Europäisierungsprozess. 40% mehr Mittel wird Erasmus+ haben, für den Jugendbereich sind es fast 70% mehr. Bewährtes aus den Vorläuferprogrammen bleibt erhalten, neue Möglichkeiten sind hinzugekommen. Mit dem Thema Beschäftigungsfähigkeit wurden angesichts der Situation junger Menschen in Europa richtigerweise zusätzliche Akzente gesetzt. Aber auch in Erasmus+ JUGEND IN AKTION steht die Förderung europäischer Werte im Zentrum: Europäisches Bewusstsein und Engagement; Beteiligung an Europa; Bekämpfung von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus; Vielfalt und Pluralismus; Solidarität und demokratisches Bewusstsein; ein offenes Europa. Aber ein erneuerter Europäisierungsprozess benötigt mehr Förderung und eine Öffnung nationaler Programme für europäische Aktivitäten.

## 2. Entwicklungen in Deutschland

### 6. Europäische Geschichte(n) wird gemacht

Die alten identitätsstiftenden Erzählungen über und von Europa entfalten nur noch bedingt ihre Wirksamkeit – auch wenn sie immer noch Gültigkeit besitzen. Sie sind zu weit entfernt von der Lebenswirklichkeit der Menschen und werden von denen erzählt, denen nicht mehr so viel Glauben geschenkt wird. Es benötigt stattdessen vielfältiger lebensweltlicher Erzählungen über Europa, die es längst gibt, wenn man z. B. den jungen Menschen zuhört, die sich dieses Europa längst angeeignet haben und es leben, die Europa erfahren, gelebt, gelernt und sich in Europa engagiert haben, die Freundschaften in ganz Europa pflegen, europäisch vernetzt und mehrsprachig sind, die im Ausland studieren oder arbeiten oder es gerne tun würden, die binationale Beziehungen oder Lebensgemeinschaften haben. Viele dieser Erzählungen entstehen über die Teilnahme an Programmen wie Erasmus+. Diese Erzählungen junger Menschen werden jedoch wenig zur Kenntnis genommen. Ein neuer Europäisierungsprozess braucht eine andere Form der Öffentlichkeit, mehr Orte und Gelegenheiten, mehr Bereitschaft zuzuhören, mehr Dialog über Europa. Modelle wie z. B. Youth Reporter ↳ [www.youth-reporter.de](http://www.youth-reporter.de) und EuroPeers ↳ [www.europeers.de](http://www.europeers.de) sind bescheidene, aber wirkungsvolle zivilgesellschaftliche Ansätze. Und der Strukturierte Dialog ermöglicht jungen Menschen, sich an europäischer Politikgestaltung zu beteiligen, ihre Geschichte von Europa zu erzählen, ihre Erwartungen an Europa zum Ausdruck zu bringen und darüber einen Dialog mit politisch Verantwortlichen zu führen.

(Quelle: I|AB-Journal 01/2014)

## Strukturierter Dialog

### 3. STRUKTURIERTER DIALOG

#### Strukturierten Dialog weniger komplex gestalten

Der Jugendrat der EU nahm das Ende des 18-monatigen Arbeitszyklus im Strukturierten Dialog zum Thema soziale Inklusion zum Anlass, die Ergebnisse dieses eineinhalbjährigen Dialogs zu bewerten und sich auf eine Vereinfachung der Umsetzung zu verständigen.

Die Ende Mai dieses Jahres verabschiedete Entschließung zum „Überblick über den strukturierten Dialog einschließlich der sozialen Inklusion junger Menschen“ bezieht sich außerdem auf den im EU-Jugendbericht aus 2012 formulierten Vorschlag, den SD weiter zu entwickeln.

Das Verfahren des Strukturierten Dialogs in den nächsten 18 Monaten der Triopräsidentschaft sieht folgenden Dreischritt vor:

- In der ersten Phase soll die vom Rat festgelegte allgemeine thematische Priorität (Befähigung der Jugend) mit allen Akteuren (Fachleute, Politik, junge Menschen) erörtert und als Ergebnis ein inhaltlicher „Orientierungsrahmen“ für den Dialog und die Konsultationen erarbeitet werden.
- In der zweiten Phase werden die Konsultationen durchgeführt mit Fragen, die sich an den Inhalten des Orientierungsrahmens ausrichten (der allgemeinen thematischen Priorität) und mit dem Ziel, Empfehlungen zu fachlichen und fachpolitischen Problemlösungen für den Rat zu erhalten.
- In der dritten Phase soll der Schwerpunkt des Strukturierten Dialogs dann auf der Ausarbeitung konkreter Maßnahmen liegen, die dem Rat zur weiteren Prüfung übermittelt werden.

Der Rat initiiert darüber hinaus eine Verbreitung des Strukturierten Dialogs in den Mitgliedstaaten und wendet sich dafür an die Nationalen Arbeitsgruppen. Diese sollen sich „mit Hilfe von Jugendforschern und Jugendbetreuern und gegebenenfalls in Absprache mit lokalen und regionalen Behörden darum bemühen“, die aktive Beteiligung vieler junger Menschen zu gewährleisten. „Gegebenenfalls könnten Jugendinformations- und Jugendarbeitsnetze dazu aufgefordert werden, die nationalen Arbeitsgruppen bei ihren Bemühungen, mehr junge Menschen zu erreichen, zu unterstützen“, heißt es in der Entschließung.

Zum Feedback-Verfahren, was insbesondere der deutschen Nationalen Arbeitsgruppe wichtig ist, wurde eine allgemeinverträgliche Formulierung gefunden. So wird im Text ausgeführt, dass die Europäische Kommission und die Mitgliedstaaten unter gebührender

### 3. Strukturierter Dialog

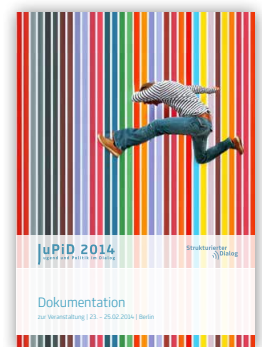
Berücksichtigung nationaler Zuständigkeiten in Betracht ziehen können, einen Feedbackmechanismus für junge Menschen zur Umsetzbarkeit der aus dem Strukturierten Dialog hervorgegangenen Empfehlungen einzurichten. Die Empfehlungen könnten gegebenenfalls bei der Politikgestaltung berücksichtigt werden, um bessere Ergebnisse für junge Menschen zu erzielen. Diese kompromisshaft wirkende Lösung stößt beim Europäischen Jugendforum auf harte Kritik. Junge Menschen seien müde, nette Versprechen zu hören, sondern würden solide Verpflichtungen und konkrete Maßnahmen erwarten, meint es. Die Entschließung beinhalte keine konkreten Vorschläge für ein politisches Handeln und für Initiativen, die sich aus den Konsultationen und dem Dialog mit den jungen Menschen zur Frage der sozialen Inklusion junger Menschen ergeben hätten, geben sie zu bedenken. Die Vertreter der Jugendorganisationen auf EU-Ebene bewerten die Reduzierung der vielen Ergebnisse aus den 18-Monats-Konsultationen auf vier allgemeine Bereiche und die Platzierung dieser im Anhang als beunruhigendes Zeichen fehlenden Engagements der Jugendminister und -ministerinnen.

(  
Quelle: DBJR)

#### **JuPiD: 1. Deutschsprachiges Jugendtreffen zum Strukturierten Dialog – Dokumentation veröffentlicht**

Ende Februar organisierten JUGEND für Europa und der Deutsche Bundesjugendring unter dem Motto „Jugend und Politik im Dialog“ das erste deutschsprachige Jugendtreffen zum Strukturierten Dialog. 70 Jugendliche aus Deutschland, Liechtenstein und Österreich nahmen die Einladung nach Berlin an. Die Dokumentation der Veranstaltung ist nun veröffentlicht.

↳ [Zum Download](#)



## 4. PEER LEARNING UND MULTILATERALE KOOPERATIONSPROJEKTE

### 4.1 Jugendpolitik in Europa

#### **Österreichische Bundesländer veranschaulichen Vielfalt ihrer jugendpolitischen Aktivitäten**

Beim deutsch-österreichischen Fachaustausch zur Anerkennung des non-formalen und informellen Lernens in der Jugendarbeit stellten die österreichischen Länderkollegen Anfang Mai in Salzburg ihre aktuell erstellte Landkarte zur Jugendpolitik in Österreich und Südtirol vor: eine eindrucksvolle Vielfalt von Aktivitäten und Maßnahmen zu teilweise gemeinsamen, aber auch durchaus sehr unterschiedlichen Schwerpunkten österreichischer Bundesländerpolitik.

Die Übersicht war aus Anlass der Anfang April dieses Jahres in Salzburg – dem Vorsitzland – stattgefundenen LandesjugendreferentInnenkonferenz erarbeitet worden. Diese Konferenz ist mit der Familien- und Jugendministerkonferenz in Deutschland vergleichbar. Es kommen die für Jugend zuständigen Landesräte und Landesrätinnen sowie die Jugendreferenten und -referentinnen aller Länder und aus Südtirol mit der zuständigen Bundesministerin zusammen, um über jugendpolitische Fragenstellungen zu diskutieren. Die Übersicht dient selbstverständlich der Information, hat aber auch einen weiteren Wert. Die Bundesländer wollen sich gegenseitig besser über ihre Programme, Maßnahmen und Projekt auf dem Laufenden zu halten mit dem Ziel, Konzepte auszutauschen, Kooperationen zu stärken und gegebenenfalls öffentliche Mittel zu sparen.

Im Mittelpunkt des Fachaustausches in den Räumen der Salzburger Landesregierung stand die gesellschaftliche und individuelle Anerkennung von Ergebnissen der Jugendarbeit in der EU, in Österreich und in Deutschland. Die Bund-Länder AG brachte ihre Arbeiten und ein Erkenntnisinteresse vor dem Hintergrund ihrer Arbeiten innerhalb des dritten Themenkorridors – Anerkennung und Sichtbarmachung des nicht-formalen und informellen Lernens in der Jugendarbeit – in der Umsetzung der EU-Jugendstrategie mit.

Nach einer Einordnung des Themas in die europäischen Bildungs- und Jugendstrategien stellten die österreichischen Kollegen ihr zurzeit wichtigstes Instrument vor: aufZAQ. Mit aufZAQ wird die Qualität von Bildungsangeboten im Bereich der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit zertifiziert. Dabei wird überprüft, ob die eingereichten Curricula von Jugendorganisationen, Bildungseinrichtungen und Verbänden den lehrgangsbezogenen aufZAQ-Qualitätsstandards

## 4. Peer Learning und Multilaterale Kooperationsprojekte

entsprechen. Träger von aufZAQ sind das Bundesministerium für Familien und Jugend, die österreichischen Landesjugendreferate und das Amt für Jugendarbeit Südtirol. Mit der aufZAQ-Zertifizierung sollte u.a. der spezifische Beitrag, den Jugendorganisationen und andere nichtstaatliche Organisationen bei der Vermittlung nicht formaler und informeller Lernerfahrungen leisten, sichtbar gemacht werden. Interessant waren für die Teilnehmer der Bund-Länder AG dann auch die Überlegungen in Österreich zur Weiterentwicklung des Instruments, mit denen sich die Landesjugendreferenten, das Bundesjugendministerium und die aufZAQ Geschäftsstelle aktuell befassen. So wäre der Ausbau von aufZAQ in den kommenden Jahren als Qualitäts- und Validierungsstelle (QVS) im Rahmen des Nationalen Qualifizierungsrahmens (NQR) für den Bereich der Kinder- und Jugendarbeit eine realistische Option. Darüber hinaus könnte die Entwicklung eines personenbezogenen Zertifikats für Menschen, die in der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind, geschaffen werden. Weiterhin könnten aus aufZAQ Standards für Grundqualifikationen der oben genannten Berufsgruppe entwickelt werden, insbesondere mit dem Ziel, diese Qualifikationen in weiterer Folge sichtbar und vergleichbar zu machen und sie anzuerkennen. Welche der Wege beschritten werden, darüber wird sich die Bund-Länder AG sicher regelmäßig in Kenntnis setzen.

Der Fachaustausch wurde von allen als anregende und erkenntnisreiche Erfahrung bewertet, sowohl in Bezug auf das Schwerpunktthema, als auch hinsichtlich der aktuellen Herausforderungen in der Jugendpolitik in Österreich und in Deutschland. Die Ähnlichkeit der politischen Strukturen und der Systeme der Jugendarbeit wurden dabei als unterstützend empfunden.

### Fokus Jugendpartizipation: „Hear my Voice“ – Einladung zur europäischen Konferenz

Vom 6.–8. Oktober 2014 loten internationale Expertinnen und Experten Möglichkeiten politischer Jugendpartizipation aus. Ziel ist es, Empfehlungen für die politisch Verantwortlichen auf europäischer Ebene zu erarbeiten.

➤ [Weiterlesen](#)

SALTO-YOUTH  
PARTICIPATION  
RESPONSE CENTRE

EU YOUTH STRATEGY

**Invitation**

**"Hear my voice!"  
Making youth participation powerful**

European Conference  
8-10 October 2014 in Brussels,  
Maison Neire Dams de Chaux de Chaux



**Background**

In a number of countries, the European Parliament election results revealed an increase in support for national, self-organised and non-political parties – some of which now have a presence in the European Parliament. These appear to be a source of dissatisfaction with what is considered the "European Project" – as well as with the functioning of liberal democracy. This presents a dilemma: on the one hand, it is a challenge to the idea of every citizen having a say in the decisions that affect their lives; on the other hand, it is a challenge to the idea of every citizen having a say in the decisions that affect their lives. It is a source of dissatisfaction with the functioning of liberal democracy.

NICOs and national youth workers. Learning to participate in practical and effective ways in daily life, and experiencing that one's opinions and wishes are actually being taken into account, are essential for young people to become active and engaged citizens. This is a challenge to the idea of every citizen having a say in the decisions that affect their lives. It is a source of dissatisfaction with the functioning of liberal democracy.

**Objectives**

This European conference will discuss the relevance of the project and the recommendations of the Reflection Group on Youth Participation organised by the Youth Parliament of the Council of Europe and the European Union and the recommendations of the Reflection Group on Youth Participation in the Council of Europe. The aim is to identify the most effective ways of involving young people in the democratic process, and to discuss the impact of the project on the political process in the countries of the Council of Europe, Poland and the United Kingdom) over the past two years.

The conference will explore these concerns and will discuss recommendations on youth participation to be handed over to the Council of Europe, the European Union, the Council of Europe, member states, European Parliament, the Council of Europe and other relevant youth participation in Europe. The aim is to identify the most effective ways of involving young people in the democratic process, and to discuss the impact of the project on the political process in the countries of the Council of Europe, Poland and the United Kingdom) over the past two years.

**Target group**

50 youth policy-makers, youth workers, youth leaders, experts in the field of youth participation and civic education have been invited to the conference.

Another 400 representatives of European institutions, NICOs, regional organisations etc., will be present during the presentation of the recommendations on 7 October.



## 4.2 transitions: Gelingende Übergänge in Ausbildung und Arbeit

### Fachprogramm zum Übergang Schule – Beruf in Luxemburg: Ohne Unternehmen geht es nicht

Wie können Unternehmen und Betriebe gezielt in die Übergangsphase benachteiligter junger Menschen eingebunden werden? Welche innovativen Kooperationen gibt es für diese jungen Menschen? Und welche Projektansätze in anderen Ländern führen zum Erfolg?

Mit diesen Fragen haben sich die Teilnehmenden des multilateralen Kooperationsprojekts „transitions. Gelingende Übergänge in Ausbildung und Arbeit“ bei ihrem Fachprogramm in Luxemburg beschäftigt. Neben Expertinnen und Experten aus dem Gastgeberland hatten Fachkräfte der Jugendhilfe aus Deutschland, Frankreich und Finnland an dem Austausch teilgenommen.

Für Hans-Dieter Metzger, Leiter der Koordinierungsstelle SCHLAU, dem Übergangsmanagement-System der Stadt Nürnberg, hat sich der Fachaustausch in Luxemburg mehr als gelohnt. Vor allem der im Beneluxland regelmäßig angebotene „Girls’ und Boys’ Day“, bei dem Unternehmen und Betriebe ihre Jobangebote in einer Internet-Datenbank aufbereiten und Jugendliche sich gezielt einbuchen können, hat ihn überzeugt. „Nehmen wir als Beispiel einen Kleinbetrieb, der für einen bestimmten Tag vielleicht nur zwei Praktikumsplätze anbieten kann. Möglicherweise scheut er davor zurück, überhaupt initiativ zu werden, weil er mit zu hohem Zuspruch rechnet. Das vermeidet das Luxemburger Modell, weil Angebot und Nachfrage genau aufeinander abgestimmt werden.“ Sema Toykan, Projektmanagerin im Kommunalen Bildungsbüro von Schwäbisch Gmünd sieht einen weiteren Vorteil. „In der Datenbank werden Informationen über Ausbildungsangebote so gesammelt, dass sie beim konkreten Übergangsmanagement, also bei der Vermittlung von Ausbildungsstellen im Anschluss an den Schulbesuch, unmittelbar weiterhelfen. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung.“

### Best-Practice-Projekte

Vier Tage lang haben sich die Fachdelegationen in der Luxemburger Unternehmens- und Projektlandschaft umgesehen. Besucht wurde unter anderem das „Projet Jeunes“, eine Initiative für arbeitssuchende junge Menschen, die vom Luxemburger Ministerium für Arbeit, Beschäftigung und Sozial- und Solidarwirtschaft sowie dem Ministerium für Bildung, Kinder und Jugend auf den Weg gebracht wurde. Das Projekt richtet sich gezielt an geringqualifizierte Jugendliche



## 4. Peer Learning und Multilaterale Kooperationsprojekte

ohne Berufserfahrung, die bei der luxemburgischen Arbeitsagentur eingeschrieben sind. Es handelt sich um ein komplettes Qualifizierungsprogramm, das für Jugendliche in einer ersten Phase zunächst ein zweimonatiges Training in einem spezialisierten Institut, dem „Centre d’Orientation Socio-Professionnelle“ (COSP), vorsieht. Die jungen Arbeitssuchenden werden dabei begleitet, ihre beruflichen Interessen und Fähigkeiten zu entdecken, aber auch ihre sozialen Kompetenzen weiterzuentwickeln. Psychologische und gesundheitliche Aspekte – darunter sogar Ernährung und Körperhygiene – gehören beim „Projet Jeunes“ ebenfalls dazu. Nach Abschluss der Orientierungsphase absolvieren die Teilnehmenden ein einmonatiges Praktikum in einem Unternehmen. Anschließend haben die Jugendlichen die Möglichkeit im Rahmen des Programms „Contrat d’Appui Emploi“ (CAE) im selben Betrieb eine Ausbildung zu machen. Durch den CAE werden dem Arbeitgeber für die Dauer von bis zu 18 Monaten 75 % der Lohnkosten erstattet.

Auch Projekte des „Maison de l’orientation“ mit Jugendhilfeangeboten unter einem Dach (darunter die Ausrichtung des Girls’ und Boys’ Day) sowie die „Jonk Entrepreneuren“ ([www.jonk-entrepreneuren.lu](http://www.jonk-entrepreneuren.lu)), die jungen Unternehmer, die es seit 2005 in Luxemburg gibt, wurden besucht. Das als öffentlich-private Partnerschaft konzipierte Projekt (70 % privat / 30 % öffentlich) bietet insgesamt zehn Aktionslinien für Jugendliche jeden Bildungsstandards im Alter von 14 bis 19 Jahren an, darunter Programme wie „Fit for life“, „Mini-Entreprises“, das „Innovation Camp“, der „Job Shadow Day“ oder die „Engineering Trainee Days“.

### Unternehmen überzeugen

Selbstverständlichkeiten im eigenen Übergangsbereich zu überdenken, Einblick in die Bildungslandschaft des Nachbarlandes zu bekommen und neue Impulse zu gewinnen, sind Ziele von „transitions“. Die einhellige Meinung der Teilnehmenden: Die Einbeziehung von Betrieben im Übergangsbereich ist in allen Partnerländern eine gleich große Herausforderung und muss intensiviert werden, ebenso das Informationsangebot für die Jugendlichen.

Der Luxemburger Gilles Schmitz arbeitet für ein Regionalbüro der „Action Locale pour Jeunes“ (ALJ), einer Abteilung des Schulministeriums, die sich mit ihren Angeboten vor allem an benachteiligte Jugendliche und Schulabbrecher richtet. Es gilt, die wirtschaftliche Unternehmenslogik stärker in den Übergangsprozess mit einzubeziehen. „Alles dreht sich am Ende um den Profit. Solange ein Betrieb nicht sieht, dass er mit der Einbeziehung von benachteiligten Jugendlichen seine Gewinnmargen auch halten oder sogar steigern kann,

wird die Frage nach sozialer Verantwortung unbeantwortet bleiben. Wir müssen also alles daran setzen, Unternehmen verstärkt auf die Vorteile hinzuweisen“, so Schmitz.

#### **Unternehmensansprache Top-Down**

Hans-Dieter Metzger zeigte sich auch vom französischen Modell „Jeu-nes Destination Entreprise“ beeindruckt. „Unter der Schirmherrschaft des Arbeitsministers und mit Hilfe von 20 regionalen Koordinatoren werden große Firmen aufgefordert, Initiativen regional zu vereinbaren, die Jugendliche kompetenzorientiert und beruflich ansprechen. Ich finde das nachahmenswert“, erklärt Metzger. Tatsächlich handelt es sich damit um eine Top-Down-Aktion, die zunächst auf das Prestige und Engagement der großen Unternehmen setzt und in einem zweiten Schritt versucht, kleine und mittlere Betriebe einzubinden, die dann Praktika, Ausbildungskapazitäten und Arbeitsplätze zur Verfügung stellen. „Die französische Regierung setzt damit auf eine stärkere unmittelbare Ansprache von Unternehmen“, so Metzger. Ein alternativer Weg, der Initiativen über Unternehmerverbände und -vertretungen ergänzen kann.

#### **Der Jugendliche im Fokus**

Einig waren sich die Teilnehmenden darin, die Interessen der benachteiligten Jugendlichen zum Maßstab des Handelns im Übergangsbereich zu machen. So habe das Übergangsmangement ganz klar anwaltliche Aufgaben für die jungen Menschen zu berücksichtigen, auch bei der Auswahl und der Art der Einbeziehung von Unternehmen.

Im Fokus steht dabei auch die Jugendgarantie, die in Luxemburg in diesem Monat umgesetzt sein soll. Sie verlangt von der dortigen Arbeitsagentur und ihren Partnern große Anstrengungen. Ziel dieser von der Europäischen Union angestoßenen Maßnahme ist es, allen jungen Menschen unter 25 Jahren innerhalb von vier Monaten nach Abschluss ihrer Ausbildung oder nachdem sie arbeitslos geworden sind, ein konkretes und qualitativ hochwertiges Angebot anzubieten – in Form einer Beschäftigungsmaßnahme, Ausbildung, Arbeitsstelle oder Fortbildung.

#### **Anregungen für die eigene Praxis**

Die Teilnehmenden der deutschen Delegation wollen sich in vier Monaten in einer Videokonferenz über die nächsten Schritte in der Zusammenarbeit im Übergangsbereich austauschen. Bis dahin wollen sie die ersten Anregungen aus Luxemburg in ihrer eigenen Arbeit umgesetzt haben. Vom stärkeren Austausch mit Handelskammern, über die Kontaktpflege mit Ansprechpartnern für EU-Praktika für Benachteiligte bis hin zur Erstellung von Angebotsprofilen für den ländlichen Raum – der Rucksack guter Vorhaben ist voll geschnürt. Jetzt sollen die Ideen in die Tat umgesetzt werden.

(Quelle: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit)

## 4. Peer Learning und Multilaterale Kooperationsprojekte

### Save the date: transitions lädt ein zum internationalen Expertentreffen

Das multilaterale Kooperationsprojekt transitions hat in seiner fast dreijährigen Laufzeit eine Reihe von Erfahrungen und Ergebnissen zum Bereich Übergang von Jugendlichen in Ausbildung und Arbeit gesammelt. Zeit also, eine Bilanz zu ziehen. Dazu findet am 14. Oktober 2014 in Bonn ein internationales Expertenseminar statt.

Ansätze, die im Bereich des Übergangs als erfolgversprechend identifiziert wurden, sollen im Rahmen einer erweiterten Perspektive und bei Berücksichtigung guter Praxisbeispiele aus der Türkei und Japan diskutiert werden.

- Austausch über die Identifizierung guter Praxisbeispiele und über die Erkenntnisse im Rahmen des Projekts transitions
- Austausch über bewährte Verfahren auf europäischer und internationaler Ebene
- Diskussion der Herausforderungen des erfolgreichen Übergangs von benachteiligten Jugendlichen in Ausbildung und Arbeit
- Identifizierung von Ansätzen für eine erfolgreiche soziale und berufliche Integration aus internationaler Perspektive.

Das internationale Expertenseminar richtet sich an Expert(inn)en und Fachkräfte der Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit und Jugendhilfe sowie aus dem Bereich des Übergangs aus den Partnerländern und anderen interessierten Ländern. Auch Expert(inn)en, die an einem internationalen Dialog über Fragen des Übergangs interessiert sind, sind eingeladen.

#### » Weiterlesen

(Quelle: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit)


## youthpart

### 4.3 youthpart


#### E-Partizipation besser verstehen


Das IJAB-Projekt Youthpart hat gemeinsam mit europäischen Partnern Guidelines zu gelingender E-Partizipation von Jugendlichen entwickelt. Drei Animations-Clips illustrieren nun die Guidelines und helfen dabei, ein komplexes Thema zu verstehen. Die Clips stehen im Youtube-Kanal von IJAB zur Verfügung.

Partizipation bedeutet Teilhaben, Mitmachen, sich Engagieren und Aktivwerden. Dies beinhaltet, dass Bürgerinnen und Bürger sich aktiv an öffentlichen Entscheidungsprozessen auf verschiedenen Ebenen beteiligen und sich einbringen, d. h. auf lokaler, regionaler, nationaler oder europäischer Ebene. Im Falle von E-Partizipation erfolgen das Engagement und die Beteiligung an Entscheidungsprozessen in elektronischer Form durch die Nutzung von Online-Informationenangeboten und internetbasierter Technologie.

Der  **Clip**, der wie alle Clips von Sofia Sandmann gestaltet und von Tanja Föhr illustriert wurde, stellt die grundlegenden Definitionen der Guidelines zu gelingender E-Partizipation dar.

Durch das Internet entstehen neue Möglichkeiten politischer Willensbildung und Mitgestaltung, die gerade für junge Menschen Chancen zu mehr gesellschaftlicher Beteiligung bergen. Umso wichtiger ist es deshalb, dass sich diese neuen Möglichkeiten in ihren Formaten, ihrer Sprache und ihrer konkreten Ausgestaltung an den Lebenswelten, Ressourcen und Kommunikationsgewohnheiten junger Menschen ausrichten, um Beteiligungsmöglichkeiten für möglichst viele zu eröffnen und so auch einer digitalen Spaltung entgegenzuwirken.

Der  **Clip** illustriert die Einleitung der Guidelines zu gelingender E-Partizipation und bietet damit auch einen Einstieg in das Thema Beteiligung mit elektronischen Medien.

Für Vorhaben, die eine Beteiligung von Jugendlichen an einem ePartizipationsprozess vorsehen, listen die Guidelines eine Reihe von Faktoren auf, die bei der Planung berücksichtigt werden sollten, um den Prozess effektiv zu gestalten. Die Guidelines sollen Fachkräfte der Jugendarbeit, politische Entscheidungsträger, Jugendliche, Jugendverbände und Verwaltungen unterstützen. Der  **Clip** erklärt die allgemeine Struktur aller E-Partizipationsprozesse.

(Quelle: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit)

## 5. Berichte und Eindrücke vom 15. DJHT

### 5. BERICHTE UND EINDRÜCKE VOM 15. DJHT (3.–5.6.2014, BERLIN)

#### **DJHT: Marktplatz Europa – eine Nachlese**

Auf dem „Marktplatz Europa“ haben viele einzelne Aussteller vom Angebot rund um die zentrale Europa-Bühne profitiert.

An den Ständen des Deutschen Kinder- und Jugendhilfetages ist richtig viel los. Fachkräfte sind in tiefeschürfende Diskussionen verwickelt, bekommen Informationen zur Förderung des nächsten Projekts, andere wiederum sammeln Kulis und Flyer und Vistenkarten. Und viele Jugendliche fragen nach, wie sie am besten von der Schule aus einen direkten Zugang zu einem Auslandsaufenthalt in Europa organisieren können.

Dieser erste Eindruck bestätigt sich bei einer kleinen, nicht repräsentativen Umfrage im Umfeld vom „Marktplatz Europa“. Drei Tage lang haben Fachleute und junge Menschen das großzügig gestaltete Rondell mit den vielen Einzelständen, Infotischen und gemütlichen Sitzcken genutzt, um zu demonstrieren: Europa rückt in unserer Arbeit immer mehr in den Vordergrund. Schon das Design des Marktplatzes macht deutlich, welchen Stellenwert die europäische Jugendpolitik und Jugendhilfe einnimmt.

Für manchen sogar zu präsent. Ulrike Hestermann vom Internationalen Bund, die mit ihrem bunten Angebot direkt neben JUGEND für Europa platziert ist, musste stimmlich „viel zu oft gegen die Redebeiträge von der Bühne Europa“ ankämpfen. Dabei fand sie die Präsentation der anderen Organisationen und die Diskussionen absolut interessant und lebendig. Schön meint sie, dass natürlich etliche Besucher sich dann nur noch umzudrehen brauchten und beim IB das Gespräch fortsetzten. „Die positive Resonanz, die vom Thema Europa ausgeht, hat sich auch auf uns und unsere Präsentation übertragen.“ Und damit ist sie dann wieder versöhnt mit dem Geräuschpegel der Nachbarn.

Apropos Nachbarn: Als großen Gewinn sehen alle Agenturen für den bilateralen Austausch ihren gemeinsamen Auftritt unter dem Label „Internationale Jugendarbeit“. Marta Potužnikova vom deutsch-tschechischen Koordinationsbüro Tandem hatte die Gelegenheit beim Schopf gepackt und Musikworkshops und eine Freiwilligen-Website präsentiert – um dann mit den Besuchern des Marktplatzes ein deutsch-tschechisches Lied zu singen. Gelebter Jugendaustausch, den Tandem professionell in Szene setzt und damit für sein Programm wirbt. So wie auch das Deutsch-Französische Ju-



gendwerk, das ebenfalls Jugend- und Fachgruppen eingeladen und mit ihnen das ganze Messeangebot durchstöbert hat. „So konnten wir prima zeigen, wie sich die deutsche Jugendhilfe zusammensetzt“, erklärt Annaig Cavillan.



Und auch das aktuelle forum nrw e.V., das auch nur wenige Schritte von der Bühne seinen Stand aufgestellt hat, kann sich dem europäischen Sog nicht entziehen. „Wir haben ja im wahrsten Sinne des Wortes das ganze Programm aus der ersten Reihe miterlebt“, schwärmt Miriam Jusuf. Sie hat den Durchmarsch der Besucher genutzt, um für ihren Verein zu werben und Angebote wie die Internetzeitung „European Youth Voice“ vorzustellen. „Seit 45 Jahren gibt es unser neues forum“, erzählt die junge Frau, „und jetzt sind wir zum ersten Mal auf einem Kinder- und Jugendhilfetag.“ Ob sich der Aufwand gelohnt hat, wird erst eine spätere Auswertung ergeben. Aber wenn man Erfolg an der Zahl der eingesammelten und verteilten Visitenkarten und Flyer misst, dann „hat es sich auf jeden Fall gelohnt.“

Direkt daneben, bei den Internationalen Jugendgemeinschaftsdiensten (IJGD), fühlen sich die vier Frauen von den vielen Angeboten der Messe nahezu „erschlagen“. Spannend sei es gewesen, die vielen internationalen Gäste zu treffen, den Auftritt einer großen russischen Delegation auf der Europa-Bühne zu erleben und ansonsten selbst durch die Hallen zu gehen und Kontakte zu knüpfen.

Ja, bestätigt auch Jürgen Hermann, Leiter des Servicebüros Jugendmigrationsdienste, die Vielzahl der Kontakte gerade mit den Fachkräften der Jugendhilfe seien sehr gut und fruchtbar. „Interessant, wie viele Menschen sich für das Thema Flüchtlinge interessieren“, sinniert der JMD-Mann. Und gut für ihn, dass es so ist, denn immerhin stehen Menschen mit Migrationshintergrund und die Hilfe für deren Eingliederung in die deutsche Gesellschaft ja im Zentrum seiner Arbeit. Europa lebt und tickt auch hier am Stand. Das zeigte sich unter anderem bei der Präsentation des Webportals [www.almanyayolu.org](http://www.almanyayolu.org), das jungen Türken schon vor dem Schritt nach Westen wertvolle Informationen bietet.

Und damit schließt sich der Kreis: Messen und Kongresse sollen helfen beim Vernetzen und Informieren, beim Austausch und bei der Inspiration. Der Marktplatz Europa hat seinen eigenen Anspruch erfüllt: more europe!

➤ [Weiterlesen](#)

## 5. Berichte und Eindrücke vom 15. DJHT

### **Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit in Europa – auch Jugendhilfe kann hier was tun**

Als Plattform, um auf die dramatisch hohe Jugendarbeitslosigkeit in der EU aufmerksam zu machen und um Einblick darin zu erhalten, wie Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland gefordert ist, sollte der Deutsche Kinder- und Jugendhilfetag dem Fachausschuss „Kinder- und Jugend(hilfe)politik in Europa“ der AGJ dienen. Dafür hatten die Mitglieder des Ausschusses Walter Würfel als Experte und Vortragenden ihrer Veranstaltung gewonnen. Als langjähriger Mitarbeiter beim Internationalen Bund ist Herr Würfel mit den Problemen junger benachteiligter Menschen in Deutschland und Europa sehr vertraut.



Walter Würfel

Gleich zu Beginn seines Vortrags warf er zwei durchaus provokante Thesen in die Runde: So könne die Jugendhilfe schon in Deutschland politisch oft wenig bewirken, und Arbeitsplätze in Europa schaffen könne sie schon gar nicht, so Würfel. Dennoch gäbe es eindrucksvolle Beispiele und Möglichkeiten, wie Elemente der Jugendhilfe auch im europäischen Rahmen zu einer Verbesserung der Situation beitragen können.

Die Jugendarbeitslosigkeit in Europa sei ein ernst zunehmendes Problem und zwar auch für Deutschland, stellte Würfel klar und berief sich auf Fakten: In den europäischen Krisenländern Spanien und Griechenland seien 60 Prozent der Jugendlichen ohne Arbeit, in Portugal und Italien sei jeder Dritte betroffen. Die Zuwanderung nach Deutschland, insbesondere aus diesen Krisenländern, habe stark zugenommen, wobei verschiedene Gruppen zu unterscheiden sind. So seien es zum einen arbeitssuchende Jugendliche und junge Erwachsene, die im Rahmen verschiedener Berufsausbildungs- und Berufsförderungsprogramme (z.B. „MobilPro-EU“, „The Job of my life“) nach Deutschland kämen. Andererseits erhofften sich auch Jugendliche, die nicht in diesen Förderprogrammen aufgenommen seien in Deutschland eine bessere Perspektive.

MobilPro-EU sei ein Förderprogramm der beruflichen Mobilität von ausbildungsinteressierten Jugendlichen und arbeitslosen jungen Fachkräften aus Europa zwischen 18 und 35 Jahren. Es biete die Aufnahme einer betrieblichen Berufsausbildung oder einer qualifizierten Beschäftigung in Deutschland, erläutert Würfel. Hiermit solle ein Beitrag zur Bekämpfung der hohen Jugendarbeitslosigkeit innerhalb der EU geleistet werden, gleichzeitig aber auch die Fachkräftebasis in Deutschland gesichert und die berufliche Mobilität gefördert werden. Doch mit der Schaffung von Ausbildungsplätzen und anderen Qualifizierungsmöglichkeiten sei es nicht getan, so Würfel. Die nach

Deutschland kommenden Jugendlichen müssten bei ihren ersten Schritten in einem fremden Land auch begleitet und beraten werden. Ihnen müssten langfristige Perspektiven aufgezeigt werden im Sinne einer Teilhabe am sozialen, kulturellen und politischen Leben. Noch schwieriger gestalte sich das „Fuß-Fassen“ in einem fremden Land für Jugendliche, die in keinem Förderprogramm eingebunden seien, ergänzt er. In diesen Fällen könnten neben präventiven auch problemorientierte Ansätze der Kinder- und Jugendhilfe erforderlich werden.

Als wichtiges Angebot der Jugendsozialarbeit an die jungen Menschen aus dem Ausland nennt er das Jugendwohnen. Im Rahmen der Jugendsozialarbeit diene es dazu, jungen Menschen, die für eine Ausbildung mobil sein müssen – national wie international – nicht nur günstigen Wohnraum zu bieten, sondern es sähe auch sozialpädagogische Unterstützung und Begleitung vor. Ein solches Angebot auch europaweit auszudehnen und mehr Jugendlichen zur Verfügung zu stellen, hält Würfel für bedeutend. Wie viele junge Menschen aus Gründen der Arbeitslosigkeit und geringer Perspektiven nach Deutschland kommen, sei jedoch nicht bekannt. Es gäbe bisher nur die Zahl der 9000 Jugendlichen, die über das Programm Mobil-Pro-EU nach Deutschland gekommen seien. Es existiere auch keine offizielle Zahl über Abbrecher und Abbrecherinnen, die jedoch besondere Unterstützung benötigten, betonte Würfel.

In der anschließenden Debatte wurde das Folgeproblem der Jugendarbeitslosigkeit – das „Brain Drain“ aus den südosteuropäischen Ländern – kontrovers diskutiert. Auch wurde darauf verwiesen, dass der reale Handlungsbedarf der Jugendhilfe unklar bleibe. Dennoch war man sich einig, dass die EU-Jugendstrategie mit ihrer inhaltlichen Ausrichtung gute Anknüpfungspunkte biete, die Teilhabe benachteiligter junger Menschen in den Fokus zu rücken und gleichzeitig Europapolitik stärker auf ihre Bedürfnisse auszurichten.



## 5. Berichte und Eindrücke vom 15. DJHT

### DJHT: „young workers for europe“ – ein europäisches Erfolgsmodell made in NRW

In den internationalen Projekten erwerben die jugendlichen Teilnehmer mehr an Schlüsselqualifikationen als in vielen anderen, oft monatelangen Projekten klassischer Art.

Es ist ein besonderer Moment für Miriam Yusuf, Verena Falterbaum und Hans-Jürgen Meißner, die drei Vertreter des durch Xenos geförderten Programms „young workers for europe“, als sie auf der Bühne des Marktplatz Europa beim 15. DJHT in Berlin verschiedene Programme vorstellen, bei denen Jugendliche in den vergangenen Jahren durch Qualifizierungen und kurzzeitpädagogische Maßnahmen Schlüsselkompetenzen für den Arbeitsmarkt erworben haben. Denn just als die drei „young workers for europe“-Vertreter auf der Bühne stehen, sind zehn Jugendliche mit dem Flugzeug auf den Weg in den Süden Ungarns. Dort werden diese – zusammen mit zehn Jugendlichen aus dem Dorf Czerdi – Ungarns einzige Gedenkstätte für Sinti und Roma auf Vordermann bringen. Es ist die zwölfte Maßnahme, die im Zuge der jüngsten Förderperiode mit europäischen Mitteln realisiert wurde. Und die Verantwortlichen von „young workers for europe“ hoffen darauf, dass sie bei der nächsten Runde der Mittelvergabe wieder zum Zug kommen, um das erfolgreiche Projekt fortsetzen zu können. Um gute Referenzen müssen sich die Vertreter von „young workers for europe“ dabei keine Sorgen machen: Auch Bundespräsident Joachim Gauck hat nach dem Besuch einer von Jugendlichen gepflegten Gedenkstätte in Griechenland das Europaprojekt gewürdigt.



» *Es muss ein gutes Gefühl sein, ein so erfolgreiches Programm wie „young workers for europe“ beim DJHT vorzustellen, während eine Gruppe von Jugendlichen zu einem neuen Arbeitseinsatz unterwegs ist.*

« *Absolut. Wir haben es natürlich genau so getimt, dass die Jugendlichen in der Luft sind, während wir hier die Präsentation machen (lacht). Aber Spaß beiseite. Es ist natürlich klasse, dass unsere letzte Maßnahme während der dreijährigen Phase just an dem Tag startet, an dem wir hier in Berlin unser Projekt vorstellen.*

» *Wann hat die Vorbereitungsphase für das Projekt in Südungarn begonnen?*

« *Im April fand die erste Vorbereitungsreise statt. Die Idee für dieses Projekt wurde aber bereits im Dezember geboren.*

» *Wie kam es dazu?*

« *Durch eine Paketaktion mit zehn Familienbildungszentren haben wir Kontakt nach Czerdi bekommen. In dem Dorf ist ein Zigeuner – so bezeichnet er sich selbst – Bürgermeister. Er hat es durch verschiedene Maßnahmen geschafft, die Arbeitslosigkeit, die ursprünglich bei 95 Pro-*

zent lag, auf nahezu Null zu bringen. Und die Kriminalität ist ebenfalls deutlich zurückgegangen. Das hat uns beeindruckt. Da in Czerdi zudem die einzige ungarische Gedenkstätte für diejenigen Sinti und Roma ist, die während des Zweiten Weltkriegs umgekommen sind, ist es für uns der perfekte Ort, um mit Jugendlichen ein Projekt zu realisieren.

»Mit welchem Jugendberufshilfeträger arbeiten Sie bei diesem Projekt zusammen?

«Unser Partner ist diesmal die Werkkiste Duisburg. Insgesamt zehn Jugendliche im Alter zwischen 17 und 24 Jahren nehmen an dem Projekt teil – sechs Jungen und vier Mädchen.

»Entspricht das ihrem Standardklientel?

«Je nach Projekt und Einrichtung sind die Teilnehmer zwischen 16 und 27 Jahre alt.

»Wie sind Ihre Erfahrungen. Entstehen bei den Maßnahmen grenzübergreifende Freundschaften, die dauerhaft Bestand haben?

«Das ist schwierig zu sagen. Bei den meisten Projekten hatten unsere Teilnehmer ja nur wenige konkrete Kontakte mit Gleichaltrigen vor Ort. Insofern ist das aktuelle Projekt etwas Besonderes, denn die Jugendlichen aus Duisburg arbeiten mit Gleichaltrigen zusammen und stehen mit diesen bei der Arbeit täglich in direktem Kontakt. Sie werden unter anderem Wege richten und eine Brücke bauen.

»Wie bereiten Sie die Jugendlichen auf ihre Einsätze vor?

«Unsere Programme zielen ja darauf, den beteiligten Jugendlichen praktische Fähigkeiten und Auslandserfahrungen zu vermitteln. Aber es geht auch immer um Politik- und Kulturvermittlung. Also erfahren die Jugendlichen viel über das Einsatzgebiet, bei der Arbeit an Gedenkstätten auch über die historische Dimension, die mit dem Einsatz verbunden ist. Und wir vermitteln den Jugendlichen auch ein paar Sprachkenntnisse.

»Und wie sieht es mit dem Erfolg aus?

«Der ist überwältigend. Die Jugendberufshilfeträger bescheinigen uns regelmäßig, dass die Jugendlichen in der Vorbereitung mit verschiedenen Maßnahmen zur Teambildung und in den 14 Tagen, in denen sie aktiv in die Projekten eingebunden sind, oft mehr an Schlüsselqualifikationen erwerben, als in vielen anderen, oft monatelangen Projekten klassischer Art.

»Sie wollen nach der positiven Erfahrung also mit Maßnahmen gleicher Art weitermachen?

«Auf jeden Fall. Bei Erasmus+ haben wir bereits einen Förderantrag eingereicht, bei den für uns zuständigen Landes- und Bundesministerien hoffen wir ebenfalls auf Wohlwollen.

## 5. Berichte und Eindrücke vom 15. DJHT

» Und sollen dann weiterhin vor allem Gedenkstätten innerhalb Europas im Zentrum der Projekte von „young workers for europe“ stehen?

« Das kann sein, muss aber nicht. Es gibt jedenfalls immer eine politische Dimension – mal mit sozialen, mal mit historischen Aspekten. Denn wir wollen ja mehr erreichen, als nur junge Leute zum Arbeiten in ein anderes Land zu schicken, damit diese dort nur tun, was sie auch hier tun könnten. Es geht schließlich darum, dass sie Europa aus einer bislang für sie nicht bekannten Perspektive kennenlernen und neue Erfahrungen sammeln, die ihnen auch im späteren Berufsleben hilfreich sind.

Den aktuellen Einsatz der Jugendlichen im ungarischen Czerdi können Interessierte über einen [» Blog](#) verfolgen.

» [Weiterlesen](#)

### DJHT: „Türen auf“! Außerfamiliäre Unterbringung von Kindern im europäischen Vergleich

Dass die Herausnahme und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen aus der Herkunftsfamilie schon längst kein nationales Thema mehr ist, zeigte das Fachforum „Alternativen zur Unterbringung von Kindern und Jugendlichen außerhalb der Herkunftsfamilie – Strategien, Ansätze und Herausforderungen im europäischen Vergleich“.

Gleich der Aufschlag durch Maria Herczog, Präsidentin von Eurochild, zeigte, wie sinnvoll und wichtig politische Initiativen auf europäischer Ebene sind. Herczog gab einen Überblick über die kinder- und jugendpolitische Entwicklung der letzten Jahre. Initiiert durch die drei Organisationen SOS-Kinderdorf, IFCO und FICE gibt es seit 2007 „Quality4Children“, eine Formulierung von Qualitätsstandards für die außerfamiliäre Unterbringung und Erziehung mit Bezug auf die UN-Kinderrechtskonvention. Sie wurden durch eine spezielle Methode, das „Storytelling“, von Betroffenen mitentwickelt.

Auf dieser Grundlage wurden 2009 von der UN-Vollversammlung die „Guidelines for the Alternative Care of Children“ verabschiedet. Auch auf der Ebene von Europarat und EU erhielt das Kindeswohl in den letzten Jahren größere Aufmerksamkeit, zuletzt durch die Empfehlung der Kommission „Investitionen in Kinder: Den Kreislauf der Benachteiligung durchbrechen“ (Februar 2013) sowie die gleichnamige Internetplattform. Die öffentliche und politische Debatte habe zu einer wesentlichen Verbesserung der Situation von fremduntergebrachten Kindern und Jugendlichen in Europa geführt, erklärte Anna Herczog.

Anlass dafür gab es genug: Nach 1989, so berichtete Herzog, waren es vor allem die schrecklichen Bilder aus rumänischen Kinderheimen, die einen dringenden Handlungsbedarf auf europäischer Ebene anmahnten. Aber auch in Irland und Großbritannien, in Deutschland (West und Ost, in der Heimerziehung der DDR landeten auch Jugendliche durch angebliches politisches Fehlverhalten), Österreich und der Schweiz machten öffentliche Anklagen ehemaliger Heimkinder das Ausmaß von Zwang und Gewalt bekannt und führten zu Entschädigungsleistungen und zu politischen und fachlichen Diskussionen. Zurzeit wirbt eine von Eurochild getragene europaweite Kampagne „opening doors for europe’s children“ für alternative Angebote für Kinder und Jugendliche.

Wer aber nun meinte, die grundsätzliche Einigkeit darüber, dass Heimerziehung das „letzte Mittel“ sein sollte und aus fachlicher Perspektive frühe Hilfen und familiennahe Alternativen bevorzugt werden sollten, führe auch zu einer entsprechenden Praxis, wurde eines Besseren belehrt. Die Podiumsvertreter aus Finnland, Großbritannien und Deutschland berichteten zwar von den unterschiedlichen Traditionen der Hilfesysteme und der geltenden Rechtsgrundlagen, sie waren sich aber in ihren Gegenwartsdiagnosen erschreckend einig. Denn in allen Ländern steigt die Quote der Fremdunterbringung rapide – Deutschland liegt dabei ganz vorn. Als Gründe wurden vermehrte Schwierigkeiten in den Familien, auch die Skandalisierung von Einzelfällen genannt. Für eine Fremdunterbringung statt anderer, aufwändiger Lösungen sprechen vor allem finanzielle Gründe. Das Unverständnis darüber fasste der finnische Kollege zusammen: „Obwohl wir immer reicher werden, werden die Probleme immer größer.“

➤ [Weiterlesen](#)

## 5. Berichte und Eindrücke vom 15. DJHT

### **DJHT: Die kommunalen Kräfte müssen intensiver eingebunden werden**

Die EU-Jugendstrategie vor Ort umsetzen – was brauchen Fachkräfte zur engagierten Umsetzung? Etwa anderthalb Stunden diskutierten Fachkräfte aus Jugendhilfeeinrichtungen sowie Mitarbeiter der Jugendhilfeplanung mit Vertretern aus verschiedenen Landesministerien über die Umsetzung der zweiten Phase der Strategie in den Jahren 2014 bis 2016.

„Die Tagesordnung für die nächste Sitzung der Bund-Länder AG zur Umsetzung der EU-Jugendstrategie steht“, scherzte Werner Theisen vom Ministerium für Arbeit und Soziales Sachsen-Anhalt am Ende des Fachforums „Die EU-Jugendstrategie vor Ort umsetzen – was brauchen Fachkräfte zur engagierten Umsetzung?“ während des Deutschen Kinder- und Jugendhilfetages (DJHT) in Berlin.

Die Feststellung Theisens kam nicht von ungefähr. Fast anderthalb Stunden hatten sich Fachkräfte aus Jugendhilfeeinrichtungen sowie Mitarbeiter der Jugendhilfeplanung mit Vertretern aus verschiedenen Landesministerien darüber ausgetauscht, wie die Umsetzung der zweiten Phase der Strategie in den Jahren 2014 bis 2016 optimiert und ausgerichtet werden kann. Die Ergebnisse der in zwei Gruppen diskutierten Themen sollen laut Theisen in der AG diskutiert werden, denn es sei deutlich geworden: eine Umsetzung der anvisierten Ziele scheitert in Teilen daran, „dass die Informationen nicht bei den Fachkräften vor Ort ankommen“. Und es mangelt – insbesondere in kleinen Organisationen – an Ressourcen, um die begleitend zur EU-Jugendstrategie geschaffenen finanziellen Fördermöglichkeiten hinreichend nutzen zu können. „Das sind Herausforderungen, die wir in der AG thematisieren“, versprach Theisen. Am Ende des Prozesses erwartet er aber keine „16:0-Lösung, als identische Lösungen in allen Bundesländern“, denn: „Die Situationen in den Bundesländern sind sehr unterschiedlich.“ Sicher ist für Theisen aber eins: Es müssen zusätzliche Strategien entwickelt werden, wie „noch mehr auf Europa neugierig gemacht werden kann“.

Dieses Ziel verfolgt die Bund-Länder AG zur Umsetzung der EU-Jugendstrategie in der zweiten Phase mit Nachdruck und verschiedenen Mitteln, wie Theisen zu Beginn des Fachforums mit Thomas Thomer vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erläuterte. Im Gespräch mit Dr. Mike Seckinger, dem Leiter der Fachgruppe Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe beim Deutschen Jugendinstitut (DJI), machten Thomer und Theisen deutlich, dass es in dieser Phase nun darum geht, die bereits entwickelten Konzepte mit Leben zu erfüllen und eine stärkere Einbeziehung der Trä-



ger öffentlicher und freier Jugendhilfe hinzubekommen. Denn Thomer und Theisen sind überzeugt: Die zentralen Ziele lassen sich nur dann nachhaltig realisieren, „wenn wir die kommunale Ebene stärker mit ins Boot bekommen“, dies sei bisher nicht hinreichend gelungen.

Dies aber wird kein leichtes Unterfangen, wie in den beiden Gruppendiskussionen deutlich wurde. Zu dünn ist die Personaldecke in vielen Einrichtungen, um die internationale Jugendarbeit auf europäischer Ebene auszubauen. Und es mangelt nicht nur an Mitarbeitern, sondern auch an Geld. Schwierig aus Sicht der Fachkräfte zudem: gerade für die Finanzierung einer erfolgreichen Arbeit mit Benachteiligten, wie sie von der Politik oft gefordert werde, fehle. Umgekehrt beklagte Theisen aber auch, dass den Ländern nicht selten auch die entsprechenden Jugendhilfeträger als Partner fehlten.

Bei der Ausbildung der Fachkräfte, so die Feststellung der Diskutanten, fehle eine Ausrichtung hin zu europäischen Themen. Aber auch die Zahl der institutionellen Stellen sei zu gering, um eine erfolgreiche Arbeit mit internationaler Ausrichtung vor Ort zu schaffen. Und die Wertschätzung eines Engagements in internationalen Projekten fehle ebenfalls oft: „Das fällt nicht selten in die Kategorie Hobby“, so eine der Gesprächsteilnehmerinnen aus ihrer persönlichen Erfahrung heraus. Es müsse daher gelingen, engere Verknüpfungen der Jugendhilfeträger mit Brüssel und der europäischen Politik hinzubekommen. Und bei der Umsetzung möglicher Projekte sei Kreativität gefragt – auch bei der Kooperation unterschiedlicher Partner, die sich in ihrem Tun ergänzen.

Dies aber nicht, um „europaeinheitliche Richtlinien für eine Jugendhilfe mit identischen Lösungen zu erhalten“, wie es Werner Theisen sagte: „Wir müssen aber voneinander wissen“ – nur so könne man auch innerhalb des Staatenbundes voneinander lernen. Und das sei wichtig, denn: „Wir können als Jugendhilfe dazu beitragen, dass Europa geeint bleibt“, so Theisens abschließendes Fazit.

➤ [Weiterlesen](#)

## 5. Berichte und Eindrücke vom 15. DJHT

### **DJHT: „Jugendhilfe muss mithelfen, politische Strukturen zu verändern“**

Die Auftaktveranstaltung von JUGEND für Europa und der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) hatte noch nicht begonnen, da war das zweisprachige Veranstaltungsprogrammheft zum „Fachprogramm Europa“ bereits vergriffen.

Die 34 Fachveranstaltungen mit 45 ausländischen Referentinnen und Referenten, 16 Events auf der Bühne vom „Marktplatz Europa“ und 30 Ausstellern zur internationalen und europäischen Jugendarbeit in der Mitte der Messehalle 3 stießen auf großes Interesse der Fachbesucher auf dem 15. Kinder- und Jugendhilfetag (DJHT) in Berlin.

So gesehen war die Werbung, die Hans-Georg Wicke von JUGEND für Europa und Katja Sieg von der AGJ im Rahmen der ersten Veranstaltung „Europa – Lebens- und Chancenräume für Kinder und Jugendliche mitgestalten“ machten, fast überflüssig. Aber nur fast, denn die Fachbeiträge von Prof. Dr. Gesine Schwan und Prof. Dr. Walter A. Lorenz zeigten deutlich, welche Hindernisse noch zu überwinden sind, um „Mehr Europa in die Jugendhilfe“ zu lenken.

Gesine Schwan erinnerte an die Ursprünge des „europäischen Projekts“, das Frieden, Wohlstand und die Überwindung nationaler Egoismen versprach. Sie warnte im Hinblick auf jüngste Erfahrungen wie die Ukraine-Krise, die Finanz- und Wirtschaftskrise und den drohenden Rückzug auf nationale Positionen bei der Europawahl vor einem Scheitern. Gleichzeitig verwies sie auf die vielen politischen Baustellen, für die eine Lösung nur europäisch und solidarisch zu denken sei. Gerade junge Menschen müssten für Europa gewonnen werden, denn ohne ein zivilgesellschaftliches Engagement junger Menschen, die „energiegeladene“ die Politik unter Druck setzten, gäbe es keine Veränderung. „Auch die Jugendhilfe“, so schloss sie, „darf daher nicht nur karitativ sein, sondern muss mithelfen, politische Strukturen verändern.“

Auch Prof. Lorenz von der Freien Universität Bozen widmete sich dem Thema „Solidarität“ und dezidiert der europäischen Jugendpolitik. Jugendliche, so seine These, nähmen diese vor allem in Form von Ambivalenzen wahr. So sei die Thematisierung von Partizipation politisch opportun und zukunftsweisend. Andererseits werde daraus schnell eine Forderung: Wer sich nicht engagiere, bliebe eben ohne Anschluss. Auch „Mobilität“ verspräche einerseits Freiheit und Welterfahrung, andererseits gäbe es den „versteckten Imperativ“, dass Mobilität die Bedingung für beruflichen Erfolg sei. Jugendliche würden so zunehmend auf ihre Eigeninitiative verwiesen. „Demü-



Prof. Dr. Gesine Schwan

tigungen und die Erfahrung des Nicht-Gelingens als persönliches Versagen“ aber böten den Nährboden für populistische und extreme Einstellungen. Jugendarbeit und Jugendpolitik, so seine Schlussfolgerung, müssten sich entscheiden, ob sie „die Botschaften der EU-Politik ambivalent weiterreichen möchten oder daran arbeiten, konkrete Gegenentwürfe zu finden, die diese Ambivalenz auflösen.“

Alle Aspekte dieser weltumspannenden Interpretationen durch Schwan und Lorenz wird selbst ein DJHT nicht bearbeiten können. Nicht zuletzt das war ein Grund, warum Hans-Georg Wicke zum Schluss hoffte, dass dem DJHT auch in Zukunft die „europäische Dimension“ erhalten bleibt.

» Weiterlesen

## DJHT: Viel Betrieb in Europa

Vorgestellt: Die AG „Jugendberufshilfe goes international“ – 2013 gegründet – will allen Jugendlichen Wege eröffnen und internationale Praktika in der betrieblichen Ausbildung etablieren. In den Jugendzentren der Stadt Hamm setzt sich Heinz Thomas für die AG-Ziele ein.

Auslandsaufenthalte sind für viele Jugendliche Teil der Schulzeit oder des Studiums. In der Regel sind es Gymnasiasten und Abiturienten, die Europa auf diese Weise kennenlernen. Berufsschüler bleiben unberücksichtigt. Die 2013 gegründete „Arbeitsgemeinschaft Jugendberufshilfe goes international“ will allen Jugendlichen Wege eröffnen und internationale Praktika in der betrieblichen Ausbildung etablieren. In den Jugendzentren der Stadt Hamm setzt sich Heinz Thomas für die AG-Ziele ein.

### » Warum sollte ein Berufsschüler im Ausland arbeiten?

« Weil ein solcher Aufenthalt bildet und sich positiv auf die Berufspraxis auswirkt. Ich weiß nicht, in welchem Maße sich Jugendliche schon dieser Schlüsselqualifikation bewusst sind, die Arbeitgeber bewerten ein Auslandspraktikum aber als enorm wichtig. Es steht für Mobilität und die Kenntnis anderer Kulturen.

### » Wie funktioniert die AG „Jugendberufshilfe goes international“?

« Wir Träger treffen uns viermal jährlich. Lokal vernetzt ist jeder mit den Jobcentern, wir könnten Jugendberufshilfe dadurch gezielter zuschneiden. Das ist effektiv, auch in der Finanzierung. Schade finde ich, dass Gelder nur projektbezogen und befristet eingesetzt werden können. Ein festes Budget würde unsere Arbeit noch nachhaltiger machen. Dafür müssen wir uns gegenüber der Politik noch stärker einsetzen.



## 5. Berichte und Eindrücke vom 15. DJHT

» *Wie reagieren Ausbildungsbetriebe auf Ihre Forderung, Auslandspraktika in der Lehre zu verankern?*

« *Ich persönlich kenne nur einen Fall, in dem sich ein Handwerksmeister positiv dazu äußerte. Wir suchen den Kontakt zu den Handwerkskammern aber die Resonanz ist noch gering. Da stehen wir am Anfang.*

» *Haben Sie trotzdem schon Berufsschülern erfolgreich Auslandspraktika vermittelt?*

« *Ja, auf Grundlage persönlicher Kontakte, etwa zu Hamms Partnerstädten, oder zu Initiativen, die wir über die Projektbörse des Eurodesk gefunden haben. Ein angehender Hotelfachmann war sogar drei Wochen in China. Nach Abschluss seiner Lehre wurde er von einem Betrieb übernommen, der Beziehungen zu Asien aufnehmen wollte. In Kürze reist eine Gruppe angehender Erzieherinnen in die Türkei.*

» *Welche Voraussetzungen bringen die Teilnehmenden mit?*

« *Neugierde und Mut. Englische Sprachkenntnisse sind vorteilhaft. Aber wir gestalten die Rahmenbedingungen so, dass sich die Jugendlichen wohlfühlen. Dazu gehört dann auch ein Dolmetscher.*

» *Wie tauschen Sie sich mit den internationalen Projektpartnern aus?*

« *Vorerst begrenzt, es wird mein nächster Schritt sein, die Partnerschaften zu stabilisieren und vielleicht irgendwann einen Fachkräfteaustausch durchzuführen. Europa ist keine Einbahnstraße.*

» **Weiterlesen**



Heinz Thomas



Prof. Andreas Thimmel

### DJHT: Alle anders? Alle gleich? Viele anders!

Ein Fachforum beim Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag offenbart, wie unterschiedlich die Situation der Kinder- und Jugendhilfe in einzelnen Ländern Europas immer noch ist.

Alles hatte so schön begonnen beim Fachforum „Alle anders? Alle gleich? Kinder- und Jugendhilfe in Europa“. Professor Andreas Thimmel von der Fachhochschule Köln hatte den 60 Besuchern erklärt, wie wichtig eine „gemeinsame Sprache“ für die Entwicklung einer gemeinsamen europäischen Jugendarbeit ist. Klar, nur wer für die gleichen Dinge die richtigen Begriffe verwendet, der kann im Austausch seinem Gegenüber das eigene System erklären und für das eigene System Lehren ziehen. Das allein ist schon schwierig genug, erklärte der Professor, weil sich doch hinter Begriffen immer kulturelle, individuelle, systemische und historische Besonderheiten verbergen. Nur wer sich mit diesen Besonderheiten intensiv beschäftigt, der wird im internationalen Austausch nachhaltig erfolgreich sein. Erasmus+, so Professor Thimmel weiter, kann hier mit seinen neuen Förderinstrumenten wertvolle Hilfe leisten „und uns einen riesigen Schritt vorwärts bringen.“

So weit so gut. Nur konnte man im Fortgang des Symposiums den Eindruck haben, dass sich Europa eher zurück entwickelt als weiter. So zumindest stellte Dr. Maria Herczog von der ungarischen Family, Child, Youth Organisation die Situation in ihrem Land dar. Die Regierung Orban mit ihrer stramm nationalistischen Klientel hatte auch bei der Europawahl im Mai Zugewinne verzeichnet und damit anti-europäische Tendenzen verstärkt. Ein Bild, das wir auch aus anderen europäischen Ländern kennen. „Die Schere von Arm und Reich geht enorm auseinander“, erklärte die Jugendforscherin und beschrieb dramatische Situationen für mehr als eine Million ärmster Menschen in Ungarn. Um diese Leute sollte sich staatliche Jugendhilfe besonders kümmern, doch Dr. Herczog sprach von „geringster Wertschätzung“ für die Arbeit von Sozialarbeitern. Verstärkt wird diese Tendenz, so die Aussage der leidenschaftlichen und beeindruckenden Wissenschaftlerin, durch eine Absenkung des Schulpflicht-Alters von 18 auf 16 Jahre. „Die Bildung für alle bleibt auf der Strecke“, und durch die zunehmende Zentralisierung der „Kontrollfreaks in der Regierung“ bleibt die Jugend auf der Strecke.

Diesem düsteren Bild der nationalen Jugendhilfe setzte die Niederländerin Corinna Messing vom Netherlands Youth Institute ein neues Konzept ihrer Regierung entgegen. Zum 1. August soll die Jugendhilfe strukturell vollkommen umgekrempelt werden. Im Zuge einer umfassenden Dezentralisierung gehen „viel Verantwortung

## 5. Berichte und Eindrücke vom 15. DJHT

und viel Geld“ von der Zentralregierung an die Kommunen und Regionen. „Wir kehren damit zurück zu einem sehr ökonomischen Ansatz, der uns als Handelsnation eigen ist“, erläuterte Messing das Konzept. Alle Menschen müssen am Gesellschaftssystem partizipieren, „das gilt auch für die Jugendlichen.“ Wer sich beispielsweise nicht selbst um einen Job kümmert „landet schnell am Rand der Gesellschaft“ mit allen dazu gehörigen Problemen. Hier soll die Jugendhilfe effizienter eingreifen. Durch den neuen Ansatz wandert mehr Verantwortung in die Hände von den Personen und Fachleuten, die direkt mit der Basis arbeiten. „Die Jugendhilfe wird damit enorm gefordert“, prognostiziert die Niederländerin.

Die Systeme der Jugendhilfe könnten also kaum unterschiedlicher sein, und wo viel Licht in den Niederlanden zu erwarten ist, da scheint viel Schatten in Ungarn zum Dauerzustand zu werden. Daran wird auch Pascal Lejeune nichts ändern. Der für Erasmus+ zuständige Referent bei der EU-Kommission konnte denn auch nur noch einmal leidenschaftlich für das neue Programm werben, das als eines der wenigen in Europa mit massiven Zuwächsen ausgestattet ist.

„Wir haben in den letzten Jahren beobachtet, dass von der Jugendhilfe immer mehr erwartet wird, weil viele Bildungssysteme teilweise versagen und Lücken geschlossen werden sollen“, berichtete Lejeune den Symposiumsbesuchern. Vielleicht ist das die Chance, die sich den engagierten Europaprogrammen bietet. Eine schwierige Hoffnung, denn gleichzeitig nimmt die schon erwähnte Europaskepsis zu – der berüchtigte „braindrain“, die Abwanderung von qualifizierten Menschen aus ihren armen Heimatländern in reiche Staaten schürt die Aversion gegen alles, was mit Europa zu tun hat. Auch das wurde in Diskussionsrunden mit den Besuchern deutlich.

Der Jugendhilfe, so der Tenor des Fachforums, muss in Europa eine wichtige Rolle zukommen. Gut, wenn man dann eine gemeinsame Sprache spricht, wie Professor Thimmel das fordert. Der Weg dahin ist zurzeit aus vielen verschiedenen Gründen schwierig.

➤ Weiterlesen

## 6. DOKUMENTE UND MATERIALIEN



### Die Europäische Dimension in der Kinder- und Jugendhilfe

Das Handbuch zur Europäischen Dimension in der Kinder- und Jugendhilfe ist erschienen. Es enthält Erläuterungen und Praxisbeispiele zur Umsetzung der EU-Jugendstrategie und zur Nutzung der Fördermöglichkeiten von Erasmus+ JUGEND IN AKTION. Sie können das Handbuch [hier](#) im PDF-Format herunterladen oder als Print-Publikation bestellen.



### Der Anerkennung Türen öffnen

Das Handbuch „Der Anerkennung Türen öffnen“ möchte Sie darin unterstützen, Ihren eigenen Weg für den Umgang mit Anerkennung von Jugendarbeit und nicht formaler Bildung zu finden. Es ist ein nützliches Werkzeug für die Entwicklung von Strategien zur verstärkten Anerkennung der von Ihnen und Ihren Kollegen geleisteten Arbeit. Sie können es [hier](#) im PDF-Format herunterladen oder als Print-Publikation bestellen.



### Was ist drin für die Kinder- und Jugendhilfe?

Ein kurzer Überblick über Möglichkeiten und Chancen, die das neue EU-Programm Erasmus+ JUGEND IN AKTION bietet.

Die Broschüre können Sie [hier](#) im PDF-Format herunterladen oder als Print-Publikation bestellen.

## IMPRESSUM

### **Herausgeber:**

JUGEND für Europa  
Deutsche Agentur  
für das EU-Programm  
JUGEND IN AKTION  
Godesberger Allee 142–148  
53175 Bonn

### **Vertretungsberechtigt:**

Hans-Georg Wicke

### **Redaktion:**

Frank Peil (Vi.S.d. § 55 Abs. 2 RStV, JUGEND für Europa),  
Ulrike Wisser und Jochen Butt-Pośnik (JUGEND für Europa – Service-  
und Transferstelle EU-Jugendstrategie)

### **Externe Autorinnen und Autoren:**

Dr. Helle Becker, Christian Herrmann (IJAB), Dr. Dirk Hänisch (IJAB),  
Nadine Karbach (IJAB), Jörg Wild, Dr. Martina Kasischke, Ralf Recklies,  
Ann-Kathrin Fischer (DBJR)

### **Fotos:**

JUGEND für Europa, sofern nicht anders genannt

### **Quellen:**

JUGEND für Europa, sofern nicht anders genannt

### **Gestaltung:**

elfgenpick, Augsburg

Gefördert durch:



Erasmus+



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

Aktuelle Informationen zur EU-Jugendstrategie:

» [www.jugendhilfeportal.de](http://www.jugendhilfeportal.de)

» [www.jugendpolitikeneuropa.de](http://www.jugendpolitikeneuropa.de)

Informationen zu JUGEND für Europa, den Schwerpunkten

unserer Arbeit, unsere Fortbildungsangebote und unsere Newsletter:

» [www.jugendfuereuropa.de](http://www.jugendfuereuropa.de)